



sirene Operntheater 2020

## DIE VERBESSERUNG DER WELT

2 - ELSA

Libretto. Irene Diwiak

Musik. Magareta Ferenc-Petrik

September 2020

F23 Wien

Es ist dem sirene Operntheater hoch anzurechnen, dass sie in diesem Herbst gleich mit 7 Uraufführungen aufwarten. Kristine Tornquist und Jury Everhartz ist aber noch ein zweites Kunststück gelungen: die Idee ist aufgegangen und man darf sich auf die weiteren Produktionen mehr als freuen.

„Elsa“ widmete sich der Tugend „Nackte zu bekleiden“. Der Text dazu stammt von Irene Diwiak, die Musik schrieb Margareta Ferek-Petric. Edo Micic leitete das Ensemble Zeitfluss. Die Komponistin setzt über weite Strecken auf ungewöhnliche Geräuscherzeugung der Instrumente. Das Orchester wiederholt des öfteren Wörter oder ganze Sätze, oder lacht laut auf, um das Gesagte atmosphärisch stärker zu unterstreichen.

Die Geschichte spielt in einer Oberstufenklasse. Dort wetten drei junge Männer vor den Ferien, wem es gelänge, eine nackte Frau zu fotografieren. Markus und Michael Liszt sorgen für ein außergewöhnliches Bühnenbild: drei Toiletten, nach vorne zum Publikum hin offen und einsichtig. Dort dienen die Wasser-Reservoirs als Verstecke von Alkohol und Zigaretten. Bärbel Strehlau agiert als Turnlehrerin, die weiß, wie man junge Männer schindet.

Diese sind darauf angewiesen, ihre ersten libidinösen Erfahrungen aus dem Internet zu konsumieren. Mit Vladimir Cabak, Kevin Elsnig und Georg Klimbacher sind die jungen Männer optimal besetzt.

Im zweiten Bild liegt der junge Dorsday im Bett und kommt dort auf die Idee, die Putzfrau Elsa zu fragen, ob sie sich auszieht und er sie nackt fotografieren dürfe. Pochende Streicher und flirrende Bläser lassen erahnen, wie groß der Druck ist, unter dem er steht. Solmaaz Adeli brilliert in ihrer Rolle als Putzfrau, die sich nach anfänglichem Zögern auf den Deal einlässt. Die Regie agiert geschickt in der Szene, in welcher sie sich vor dem jungen Mann auszieht und achtet ganz besonders auf dessen seelische Befindlichkeit, die sehr gut visualisiert wird. Ängstlich und fordernd, zurückhaltend und tolpatschig – jedes Gefühl wird erkenn- und nachvollziehbar.

Groß ist die Überraschung mit einer erzählerischen Volte zum Schluss. Es ist ausgerechnet Nicholas Dorsday, der Elsa für sein Ansinnen viel Geld zahlte, der davon absieht, die Fotos seinen Freunden zu zeigen. Neben dieser schönen Auflösung kommt es noch zu einem weiteren Happy End. Er, der von allen nur Dorsday genannt wird, wird nach seinem eindringlichen Bitten an seine Kommilitonen – die sich in diesem Moment als wahre Freunde herausstellen – endlich mit seinem Vornamen, Nicholas, angesprochen.

Im Orchester wirbelt, wie es auch ganz zu Beginn der Fall war, der Wind und verbläst letztlich ein zartes, langes Trompetensolo, das immer leiser werdend, schließlich ganz verhallt.

Eine sehr gelungene Produktion, die ohne moralinsauren Zeigefinger auskommt und zugleich einen höchst vergnüglichen Abend bereitet.

Michaela Preiner, *European Cultural News*, 26.09.2020